

Landshuter Häuserporträts (Teil 23)

# Weltliche Pracht

## Der Pfarrhof von St. Martin in der Kirchgasse 232 ist ein herrschaftliches Gebäude

Die Kirchgasse war einst die Luxusgasse der Stadt. Dort residierten Künstler, Goldschmiede, Kürschner. Ein Goldschmied beziehungsweise eine Goldschmiedin namens Eichen-dorfferin (wobei es sich vermutlich um die Witwe eines Goldschmiedes handelt), taucht in der Häuserchronik im Jahr 1493 als Eigentümerin von Kirchgasse 232 auf.

Über die Baugeschichte des Hauses liegen keine gesicherten Nachrichten vor. Auch eine baugeschichtliche Untersuchung wurde noch nicht vorgenommen.

Seinem ganzen Charakter nach gehört der Pfarrhof von St. Martin in der Kirchgasse 232 zu den schönsten und am besten erhaltenen Gebäuden der Stadt. Zusammen mit den beiden westlich anschließenden Häusern Kirchgasse 230/231 handelt es sich wohl um ein größeres Neubauprojekt der Zeit um 1700. Alle drei Häuser weisen eine identische Gliederung auf. Ein durchlaufendes Traufgesims fasst zudem rückseitig den Pfarrhof und das anschließende Haus Nummer 231 zu einem Baukomplex zusammen. Dies lässt von Beginn an eine einheitliche Nutzung vermuten.

Eine prächtige, plastisch vorspringende Portalanlage vermittelt dem Anwesen Nummer 232 trotz der räumlich beengten Verhältnisse einen geradezu herrschaftlichen Charakter. Dies deutet darauf, dass ein herausragender, deutlich hervorgehobener Anspruch an dieses Gebäude gestellt wurde, der nach außen hin ablesbar sein sollte.

Allein die prächtigen Trägerfiguren – sogenannte Atlanten –, die zu Seiten des doppelflügeligen Portals das abschließende Gebälk des Erdgeschosses tragen, sind ohne Vergleich. Die beiden Halbfiguren entwachsen den Voluten einer Wandvorlage mit aufgelegten Blütenghängen. In Verbindung mit der bekronenden Büste eines heiligen Nepomuk in Muschelnische – dem „Modeheiligen“ des 18. Jahrhunderts – sowie der Kopie des Gnadenbilds der Landshuter Ursulinen im zweiten Obergeschoss, der sogenannten Muttergottes mit dem geneigten Haupt –, vermittelt das Portal der Fassade mit drei Fensterachsen eine starke Mittelbetonung. Dazu trägt auch das umfassende Quadermauerwerk bei, das in Form von sogenannten Diamantquadern ausgebildet ist. Die über dem mittleren Fenster im ersten Geschoss angebrachte Kultbildkopie der Ursulinenmadonna verweist auf die enge Verbindung, die zwischen dem Kollegiatstift St. Martin und Kastulus und dem Landshuter Ursulinenkloster bestand. Bereits an der Fassade klingen zwei Gestaltungselemente an, die leitmotivisch im Inneren des Hauses wiederkehren: Die bekronenden Muscheln und „gehornten“ Fenstereinfassungen, die sich innen an den Türumrahmungen wiederholen.

Wann das Haus Kirchgasse 232 zum Pfarrhof wurde, ist nicht bekannt. Bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts, als das Kastulusstift von Moosburg nach Landshut übertragen wurde, befand sich der Pfarrhof von St. Martin im Haus Spiegelgasse Nr. 204 und wurde anschließend in die Kirchgasse Nr. 232 verlegt, ein Anwesen, das sich laut der Häuserchronik des Landshuter Stadtarchivars Theo Herzog bis dahin in Privatbesitz befand. Über den baulichen Zustand heißt es in einer Beschreibung der Stiftshäuser von 1661: „Der Pfarrhof sambt einem Gärtl, muess von dem Herrn Pfarrer unterhalten werden und kann der Tagstuell [Dachstuhl] darauf, zumahl er ziemlichermaßen zerfault und sehr alt ist, nicht mehr lang stehen bleibt.“ Die beanstandete Bau-fälligkeit des Dachstuhls zog anscheinend Ende des 17. beziehungs-



Kirchgasse 232 war bereits Mitte des 17. Jahrhunderts ein Pfarrhof. Das Gebäude ist ein einzigartiges Beispiel für die kulturelle Blüte jener Zeit.

weise Anfang des 18. Jahrhunderts einen repräsentativen Neubau des Gebäudes nach sich. Als Urheber kommt der Landshuter Stadt- und Stiftsbaumeister Wolf Ehemam in Betracht, der nachweislich für den Umbau der Frauen- und den Ausbau der Allerseelenkapelle bei St. Martin verantwortlich zeichnet (um 1706 bzw. um 1711). Das Hauptportal führt zunächst in ein großzügiges Vestibül, das bereits eine erste Vorstellung von den Dimensionen der straßenseitigen Repräsentationsräume im ersten und zweiten Obergeschoss vermittelt.

Die Erschließung erfolgt über eine im Verhältnis zur Hausgröße mehr als herrschaftliche Treppenanlage im Gebäudeinneren, die sich entlang der Ostwand erstreckt. Ihr hervorstechendstes Merkmal ist die Anordnung um einen schmalen, querrrechteckigen Schacht, der sich über alle drei Geschosse öffnet und einen großzügigen Raumeindruck vermittelt. Schlanke Pfeiler tragen die Geschossdecken; ihnen sind begleitend Holzsäulen zur Seite gestellt. Die Treppe ist als dreiläufige Treppe mit zwei Zwischenpodesten ausgebildet. Sie dient ausschließlich zur Erschließung der straßenseitigen Repräsentationsräume sowie jeweils eines kleineren garten-seitigen Zimmers.

Eine ihrem Charakter nach

grundsätzlich vergleichbare Treppenanlage, die urkundlich für das ausgehende 17. Jahrhundert gesichert ist, hat nur das ehemalige Haus des Landschaftspräsidenten in der Oberen Länd 42 (heute Volkshochschule). In einfacherer Form finden sich vergleichbare Treppenanlagen auch in den Häusern Altstadt Nr. 260 und Neustadt Nr. 506.

Zum repräsentativen Gesamteindruck des Treppenhauses im Pfarrhof tragen nicht zuletzt auch die Zimmertüren bei, die von einem „gehornten“ Rahmen mit bekronender Muschel eingefasst werden. Die Türen selbst bilden als zweiten, inneren Rahmen nochmals ein gekelhtes Türgehäuse aus und sind vollflächig furniert.

Das erste Obergeschoss weist straßenseitig zwei im Verhältnis 2:1 geteilte Räume auf, im zweiten Obergeschoss nimmt ein einzelner Saal die gesamte Hausbreite ein. Dezenteste Stuckdecken – teilweise mit figürlichen Reliefs, welche die vier Elemente oder mythologische Darstellungen zeigen (Herkules mit den Pferden des Diomedes und Diana mit ihren Hunden) – verleihen den Räumlichkeiten einen vornehmen Charakter. Dieser vollständig an Repräsentationsbedürfnissen ausgerichtete Innenausbau hatte zu unbekannter Zeit im ersten Obergeschoss einen Durchbruch zum west-



Sakrale Kunstwerke finden sich unter Stuckdecken.



Türen mit aufwendiger Einfassung tragen zum repräsentativen Charakter des Hauses bei.

(Fotos: Peter Litvai)

lich angrenzenden Nachbarhaus zur Folge, so dass sich die Geschossfläche nahezu verdoppelte.

Rückwärtig waren an den Pfarrhof ursprünglich zwei schmale Flügel angebaut. Heute wird ein kleineres Gartengebäude durch den erhaltenen Ostflügel mit dem Vorderhaus verbunden. Das Gebäude bewahrt weitgehend unverändert nicht nur sein äußeres Erscheinungsbild, sondern vor allem auch seine hochwertige bauzeitliche Innenausstattung. In dieser Vollständigkeit ist es in Landshut geradezu ein singuläres Beispiel für die kulturelle Blüte des 17. und 18. Jahrhunderts im altbayerischen Raum

und steht beispielhaft für die Bedeutung der katholischen Kirche und ihrer durchaus repräsentationsbewussten Amtsträger als Auftraggeber, Bauherr und Kulturstifter. Heute dienen die Räume unter anderem als Sitzungssäle und Pfarrbüro sowie als Wohnung des Stiftspropsts.

### Information zum Artikel

Diesem Häuserporträt liegt die von Thomas Stangier und Josef Wiesmüller verfasste Baubeschreibung bei der kürzlichen Führung des Vereins Freunde der Altstadt zugrunde.



Die stattliche Treppe führt über drei Etagen.